

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30.
hiez u. Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

Beitung für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 46

Wildbad, Freitag den 24. Februar

1905.

Aus der Rede Friedrich Bahers über die Handelsverträge.

gehalten am 22. Febr. im Reichstag.

Meine Aufgabe im gegenwärtigen Augenblick ist, für die Angehörigen der deutschen Volkspartei zu erklären, daß wir gegen die Handelsverträge stimmen werden, mit Ausnahme des belgischen und italienischen. Bei diesen beiden Verträgen sind die Verschleppungen gegenüber dem heutigen Zustande nicht so erheblich, wie bei den übrigen. Der belgische vermeidet im allgemeinen erhebliche, unserer Ausfuhr zur Last fallende Erhöhungen, befestigt mit wenigen Ausnahmen die Zugschuldnisse von 1891 und enthält darüber neue wertvolle Zollbedingungen, die unserer Ausfuhr eine größere Sicherheit bieten. Der Vertrag mit Italien vermeidet ebenfalls wenigstens im allgemeinen eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes, wenn auch nicht alle früheren Zugschuldnisse wieder erreicht werden. Für erhebliche Vorteile unserer Industrie sind Erleichterungen erzielt, denen Zoll-erhöhungen nicht gegenüberstehen. Auch die Allgemeinbestimmungen beider Verträge sind befriedigende. Unsere Ausfuhr nach beiden Ländern hat sich unter den bestehenden Verträgen sehr günstig entwickelt. Wir handeln in Uebereinstimmung mit unserer Haltung beim Abschluß der bestehenden Handelsverträge und werden diesen beiden Verträgen trotz der inzwischen eingetretenen Zoll erhöhungen auf deutscher Seite unsere Zustimmung nicht verweigern. Anders bei den anderen Verträgen; bei denen sollen Industrie und Handel die schwersten Nachteile nur zu dem Zwecke auf sich nehmen, damit die anderen Staaten uns gestatten, der Gesamtheit unserer ganzen Bevölkerung zu Gunsten einzelner Zweige der Landwirtschaft ganz außerordentliche Lasten aufzuerlegen. Der Abg. Graf Limburg meint, die Industrie habe von den Handelsverträgen Vorteile, die Landwirtschaft braucht keine Verträge. Ich habe ihm in dieser Beziehung nicht zu folgen vermocht, wenn ich auch zugab, daß der größte Teil der Forderungen, welche der Bund der Landwirte seit Jahren aufgestellt hat, im Wege des Einfuhrverbotes am raschesten und rationellsten erreicht werden könnte. (Sehr richtig! links.) Nichts liegt mir ferner, als hier in Betrachtungen über die Frage Schutz Zoll oder Freihandel einzutreten. Wir haben nie eine einseitige Stellung in derselben eingenommen. Aber das, was wir stets als das Ziel der Entwicklung betrachten, ist, die von altersher bestehende Schranke zwischen den Völkern möglichst zu beseitigen und nicht zu erhöhen, den Güteraustausch unter den Nationen zu erleichtern und unter allen Umständen keine Privilegien schaffen zu lassen, die sich nicht mit den Interessen der Allgemeinheit vertragen. (Lebhafte Zustimmung links.) Es ist den Regierungen gelungen, die Interessen des Großgrundbesitzes in einer Weise zu wahren, daß die Herren vom Bund der Landwirte wenigstens hier in der Pause ihre Zufriedenheit nur mit Mühe verbergen. Der Mann außerhalb des Hauses ist nur Müßig für das bedenklich werdende Gesolte. Dieser Zufriedenheit steht gegenüber, daß bei den Opfergaben, die man dem Großgrundbesitz bringt, die Interessen der Konsumenten rückstandslos mißachtet sind, die sich in schlechten Getreidejahren direkt gefährdet, jedenfalls immer über das nach unserer Meinung zulässige Maß hinaus in ihrer Lebenshaltung verkümmert sehen. Völlig ungenügend beachtet sind auch in diesen Verträgen die Interessen der deutschen Industrie, als deren naturgemäße Aufgabe man es zu betrachten scheint, daß sie die Forderungen zu bezahlen hat.

Was uns aber nicht minder schwere Bedenken macht, ist, daß die Reichsregierung sich gerade geistlich blind macht gegen den Unterschied zwischen dem Getreide- und Kartoffelbauenden Großgrundbesitz und dem kleinen Landwirt, der sein Getreide manchmal ganz oder zum Teil kaufen muß. Wenn man in späteren Zeiten nach Belegen für den Satz sucht, so wird das Eine offensichtlich, daß bei uns allmählich der Satz zum Gemeingut zu werden droht, je teurer das Brot werde, um so besser sei auch der daran, der es kaufen müsse! (Zustimmung.) Ich weise die Herren von der Reichsregierung, und die auswärtigen Mitglieder des Bundes-

rates, die bei solchen Gelegenheiten aus der Versenkung auftauchen, triumphierend auf die Neuherungen der ländlichen Organisationen hin, die allerdings seit einiger Zeit auch auf diesem Standpunkte angekommen sind. Was beweist das? Auch diese Melodie haben die Regierungsbühnen den Leuten solange vorgeleiert, bis diese sie nachsprechen können, und mit Unrecht berufen sich die Herren für die Richtigkeit ihrer Behauptung auf das Echo derselben. (Sehr richtig!) Unseres Erachtens sind die Interessen der großen und der kleinen Landwirte in den wichtigsten Fragen nicht identisch. Bräut man die Wirkung der Zölle auf die große und kleine Landwirtschaft, so drängt sich auch sofort folgende Wahrnehmung auf: Ueberall da, wo die Interessen des großen, vorzugsweise norddeutschen, und des kleinen, vorzugsweise süddeutschen, Grundbesitzes sich schroff gegenüberstehen, daß mit keiner Rhetorik der Kontrast überleitet werden kann, ist in den Verträgen kraft des Rechts des Stärkeren der Großgrundbesitz Meister geworden. Der Mais, der in Süddeutschland mehr und mehr als rationelles Futtermittel bei den kleineren Landwirten Eingang gefunden hat, wird in Zoll nahezu verdoppelt. Die kleinen Landwirte sind hier einfach den Interessen der Kartoffelgroßbauern zum Opfer gefallen, die auch die Konkurrenz der Maisbauern nicht ertragen wollen. Es ist sehr zu beklagen, wenn die verbündeten Regierungen bei diesem Anlaß vergessen haben, wie sie sonst für das Befreiende schwärmen, dem Landwirt möglichst billige Futtermittel zuzuführen. Der Zoll für billige Pferde, die auch der kleine Landwirt vielfach nicht entbehren kann, so lange er nicht mit dem Automobil fahren gelernt hat, und die zum sehr erheblichen Teil aus dem Ausland bezogen werden müssen, ist um 150 Prozent, von 20 Mk. auf mindestens 30 Mk. erhöht worden. Nur in einem Punkte hat sich der süddeutsche kleine Bauer gegenüber dem norddeutschen Großgrundbesitzer durchzusetzen versucht oder gewagt, bei der Gerste. Das hat aber auch einen Kampf gekostet, härter als um die Leiche des Patroklos, und ich weiß nicht, ob ich mich täusche, aber es will mir vorkommen, als ob unsere bayerischen Kollegen trotz ihres scheinbaren Erfolges doch etwas kleinlaut wären. Sollten sie sich am Ende doch noch nicht ganz sicher fühlen, ob sie ihren Verehrern auch wirklich die versprochene Wurst mit nach Hause bringen und nicht bloß die Haut?

Wie steht es gegenüber dieser einseitigen Bevorzugung der großen Landwirtschaft mit Handel und Industrie? Die hier vorgebrachten Beispiele und die Klagen, die nun nach der ersten Verblüffung die Spalten der Blätter zu füllen beginnen, sie beweisen: Leichten Herzens hat man der Industrie die bisherige Möglichkeit der Ausfuhr genommen oder verkümmert, und noch leichteren Sinnes hat man sich selbst und sie mit dem leichten Kompliment getrübt: ihrer Intelligenz und ihrem Fleiß wird es eine Kleinigkeit sein, sich zurecht zu finden. Ein Trost, der mit etwas mehr agrarischer Klangfarbe in die Schmelzelei zusammengefaßt werden könnte: Industrie? Ach was, Unkraut verdirbt nicht. (Weiterkeit.) Den Beweis für die behauptete Fähigkeit, sich überall rasch zusammenzufinden, scheinen mir jedenfalls in den letzten Wochen Industrie und Handel nicht erbracht zu haben. Im Kampfe um die wirtschaftlichen Güter herrscht zur Zeit im deutschen Reich eine fatalistische Resignation, wie sie jetzt in den offiziellen Kundgebungen zutage tritt. Wenn Industrie und Handel nicht lernen, auch im öffentlichen Leben den Kampf gegen den Gegner mit ganz anderem Nachdruck aufzunehmen, wird es ihnen nach 12 Jahren um kein Haar besser gehen als jetzt. (Sehr richtig! links.) Die geheimen Herren Kommerzienräte machen sich noch etwas daraus, oben anzuschauen, die Herren vom Bund der Landwirte längst nicht mehr. (Sehr richtig!) So lange nicht unsere Industrie merkt, daß es nicht klug sei, bei der Auswahl seiner Repräsentanten den Bod zum Gärtner zu setzen, solange nicht die Vertreter von Handel und Industrie im öffentlichen Kampf gleichfalls Polsterhut und Glaces bei Seite legen, wird das notwendige Gleichgewicht zwischen den beteiligten Faktoren nie hergestellt werden.

Mit Recht ist von den verschiedensten Seiten darauf

hingewiesen worden, daß eine täglich wachsende Mißstimmung in Süddeutschland darüber entstanden ist, daß man beim Abschluß der Verträge den süddeutschen Interessen nicht in dem Maße Rechnung getragen habe, wie den norddeutschen, welche mit den maßgebenden Kreisen mehr Fühlung haben. Beispielsweise, um mich an eine nicht bloß die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft Süddeutschlands ernstlich interessierende Frage zu halten, ist unsere süddeutsche Mälzerei, die vorher infolge der wirtschaftlichen Entwicklung einen schweren Kampf ums Dasein zu kämpfen hatte, in die größte Bestürzung veretzt, da das nach ihrer Behauptung und nach dem Gutachten der Sachverständigen unrichtige Verhältnis des Getreidezolls zum Weiszoll sie schutzlos dem Import ausländischen Mehls preisgibt. Es ist das umso schmerzlicher für sie, als sie seit Jahren mit gutem Willen dem Bund der Landwirte Gefolgschaft geleistet hatten, was nun durchaus nicht hindert, daß sie „in der Eile“ auch über den Industriekamm gehören worden ist. (Weiterkeit und sehr richtig!) Der Maiszoll, bei dem die süddeutsche Landwirtschaft gleichfalls beteiligt ist, ist auf einen Satz erhöht worden, der nicht im Verhältnis zum erhöhten Gerstenzoll steht, so daß der österreich-ungarische Malzfabrikant bei der Einfuhr gegenüber dem einheimischen Malzfabrikanten, der den Gerstenzoll bezahlt, um rund 1 Mark im Vorprung ist, was selbstverständlich auch den süddeutschen Gerstebau mißgünstigt. In Süddeutschland ist sehr allgemein das Gefühl, daß diesem und ähnlichen Fehlgriffen durch eine zweckmäßiger Befragung der Interessenten und auch durch stärkere Heranziehung der süddeutschen Regierungen besser begegnet werden könne. Es hat mehr als bloßes Kopfschütteln erregt, als jüngst der bayerische Bevollmächtigte zum Bundesrat, Graf v. Helldorf, auf die Anfrage, ob beim russischen Handelsverträge Bayern gefragt worden sei, mit edler Selbstverleugung geantwortet hat, nach dem Schlußprotokoll zum Zollvereinsvertrag vom 8. Juli 1867 Ziffer 8 sei Preußen nur verpflichtet, zu den Verhandlungen über die Verträge mit Österreich und der Schweiz die angrenzenden Bundesstaaten zuzuziehen. Das sei geschehen. (Weiterkeit.) Das gestattet einen schönen Einblick in unsere bundesstaatlichen Verhältnisse. Seit mehr als 30 Jahren haben wir ein deutsches Reich und heute ist bei den Verhandlungen über die vitalsten Interessen des Reiches, wie über einen Handelsvertrag mit Rußland oder beispielsweise mit England oder den Vereinigten Staaten der zweitgrößte Bundesstaat überhaupt nicht zugezogen worden, weil er sich vor nächstens 40 Jahren im Zollvereinigungsvertrag den formalen Anspruch darauf nicht ausbedungen hat. (Hört, hört! Weiterkeit.) Man könnte sich fragen, weshalb die süddeutschen Staaten nicht mehr auf die materielle Wahrung ihrer Interessen gedrungen haben. Nun vielleicht haben sie es getan und wir wissen es nur nicht. Oder wenn sie es übersehen haben, so haben eben finanzielle Rücksichten ihren sonstigen Scharfsinn getrübt. Seit Jahren jammern sie um die Reichsfinanzreform, weil sie die Angst nicht los werden, das Reich könne einmal finanzielle Anforderungen an die einzelnen Staaten stellen, denen wohl Preußen mit seinen großen Einnahmen gewachsen wäre, die aber den Haushalt der anderen Staaten in die unheilvollste Verwirrung stürzen könnten. Dagegen schätze sie auch das Bruchstück einer Reform vom Vorjahre nur wenig. Heute aber, so hoffen sie, kommt eine wahre Reichsfinanzreform, die materiell, wenn die Zollsassen des Reiches überfließen, das dürre Land der einzelstaatlichen Finanzen bereichern sollen. Ich fürchte, trotz unserer Beschlüsse werden weder die Witwen und Waisen, noch die Einzelstaaten viel von dem Ueberflusse sehen. Die bereits zugegebene Absicht, das Flo-tengesetz zu übertrumpfen, wirkt auf all diese Hoffnungen einen schwarzen Schatten. (Sehr richtig! links.)

Es ist nützlich, an dem heutigen Wendepunkt der deutschen Geschichte sich offen einzugesehen: Der Bund der Landwirte, der norddeutsche Großgrundbesitz ist heute wirtschaftlich, politisch und finanziell Sieger auf der ganzen Linie. In Treue hat ihm die Reichsregierung in seinem andauernden Kampfe Kameradschaft geleistet und auch er wird sich nicht an...

gegen die gewöhnlichen Vorteile beweisen. Er wird für jeden Rückschritt zu haben sein. Gemäß dem Spruch: „Macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“, werden wir ihn bald recht bewilligungslustig finden. Ist es denn nicht leichter, Geschenke zu machen, mit dem, was andere Leute bezahlen? (Sehr richtig! links.) Wer nicht das Glück hat, zu den Siegern zu gehören, auch deren seitherige Mitsäufer, wird eben lernen müssen, sich einzurichten. Das Leben wird teurer werden. Die Erhöhung des Einkommens wird nicht oder nur langsam folgen. Die Quelle des Wohlstandes, die in unserer Industrie begonnen hat, über das Reich und die Bevölkerung sich zu verbreiten, wird gedämpft oder abgelenkt werden. Wir werden mit manchem Industriezweig und manch stetigem Geschäft in den nächsten Jahren zur Leiche geben müssen. Der Kampf der Großen gegen die Kleinen wird unbarmherziger geführt werden. Kartelle und Syndikate müssen entstehen und sie werden sich breit machen zum Nutzen weniger, zum Verderben des Mittelstandes. Ein Teil unserer Industrie wird jenseits unserer Grenzen die wirtschaftliche Entwicklung anderer Völker befruchten, die Arbeiter werden ihr zum Teil folgen. Das alles mag etwas rascher, etwas langsamer kommen, ausbleiben wird es nicht. (Sehr richtig! links.) Mögen sich in die Verantwortlichkeit für diese Folgen und die Stimmung, die sie hervorrufen werden, dann die Herren der Majorität teilen. Wir unsererseits lehnen es ab, uns daran zu beteiligen. (Lebhafte Beifall links.)

„Erinnerungen an Bismarck“.

Der frühere württembergische Ministerpräsident von Mittnacht hat eine „Neue Folge“ seiner „Erinnerungen an Bismarck“ erscheinen lassen, zwölf Jahre umfassend und bis 1889 reichend. Darin findet man eine interessante Anekdote über die württembergische Verfassungsrevision. Mittnacht erzählt über einen am 24. Februar des eben genannten Jahres abgehaltene Besuch bei Bismarck:

„Bei meinem Weggang sprach mit der Fürst noch von den Berichten des Königlich Preussischen Gesandten in Stuttgart über die württembergische Verfassungsrevision. Nachdem ich ihn orientiert hatte, meinte er unter allem Vorbehalt der besseren Einsicht der württembergischen Regierung, jedes gesetzgeberische Vorgehen würde ein weiterer Schritt nach links sein, weshalb wohl zu erwägen wäre, ob ein wirklich dringendes Bedürfnis vorliege. Unter der gegenwärtigen Regierung möchten solche Änderungen bedenklich sein.“

Es handelt sich dabei um jene Verfassungsänderung, die an Stelle der privilegierte Höchstbesteuerter stellen wollte — ein Plan, der gleich in der Zweiten Kammer abgethan wurde.

Bismarcks Anekdote zeigt, wie misstrauisch er freihandliche und fortschrittliche Regungen in den Bundesstaaten betrachtete und welche heimliche Furcht dieser große Mann vor einem „Schritt nach links“ haben konnte! Warum übrigens gerade unter König Karl eine Verfassungsänderung dem Reichskanzler „bedenklich“ erschien, wäre interessant gewesen zu erfahren. Womit hatte sich König Karl dieses Misstrauen Bismarcks verdient?

Die folgenden weiteren Stellen seien noch dem Buche entnommen:

Monarchen und Minister.

Bismarck in Cassel 1879: „Die Erfahrung, wie schwer mitunter die regierenden Herren es ihren Ministern machen, ihrem Lande zu dienen, könnte den Gedanken nahe legen, Republikaner zu werden; er habe seinen König, der im Jahre 1866 auch von Abdication gesprochen habe, auf seinen Schultern auf den Kaiserthron getragen, und jetzt wolle der Kaiser alles besser wissen, als sein Minister und alles selbst machen.“

Der — später übrigens zurückgenommene — eigenhändige Brief des Kaisers Alexander an den Kaiser Wilhelm habe von ihm, Bismarck, in wahren Jubelstößen gesprochen und etwas Aehnliches sei schon früher einmal vorgekommen. Ueberhaupt pflegten die regierenden Herren in ihren Privatkorrespondenzen von den gegenseitigen Ministern ganz harmlos wie von Gutsinipeltoren zu reden. Auch von seinem eigenen Herrn habe er schon recht ungnädige Zuschriften erhalten. So namentlich am Sylvesterabend 1877 ein Schreiben der Art, daß er die ganze Nacht gallekrant gewesen sei.“

Vatikan und Zentrum.

Bismarck: Dem päpstlichen Nuntius Masella aus München möchte er eigentlich sagen: „O armer Knecht, du kommst mit leeren Händen! Was habe denn die Kurie zu bieten? Man gehorche ihr nicht, da das Zentrum zu fünf Sechsteln noch aus anderen Gründen, Großdeutschtum, Westentum u. s. w., Opposition mache. Da sei nicht viel zu holen, sonst würde er, Bismarck, schon ein wenig nach Kanossa gehen.“

Die Preußen als Partikularisten.

Bismarck (5. Dez. 1883): „Zu seinem Nachfolger würde er keinen Preußen empfehlen; seine Landsleute seien meist noch solche Partikularisten, daß er sich hie und da unter ihnen wie ein weißer Hase vorfand.“

Der Bundesrat.

Ministerpräsident v. Mittnacht (April 1884): „Die Minister der nicht preussischen Bundesstaaten kommen nicht nach Berlin, wenn sie nicht besonders geladen werden.“

*) Stuttgart und Berlin 1906. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. Broch. 1.50 M.

und man scheine es in Berlin mitunter einfacher und bequemer zu finden, ohne sie zu verhandeln.“

Der Reichstag.

Bismarck (9. Dez. 1885): „Der Reichstag zeige ein recht ables Gesicht. Schließlich könnten die deutschen Fürsten finden, daß es eine Illusion gewesen, Deutschland parlamentarisch regieren zu können. Den Reichstag könnte man eher entbehren als die Armee. Wenn der Kanzler einmal für die Monarchie fürchten müßte, würde er kalten Blutes die Lunte an das Faß legen.“

Politische Rundschau.

Württemberg. Die freireligiöse Gemeinde Stuttgart hat an den Landtag eine Eingabe gerichtet, worin um eine Aenderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über das Volksschulwesen vom 17. Januar ds. J. ersucht wird. Der Artikel 8 dieses Gesetzes soll nach dieser Eingabe dahingehend ergänzt werden, daß auch eine Verbindung von mindestens 60 Familien das Recht erhält, die Errichtung und Erhaltung einer konfessionslosen Volksschule aus ortslichen Mitteln zu beanspruchen. — Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß das Zentrum, das gegenwärtig am Reichstag so warmherzig und unbeirrt die religiöse Toleranz vertritt, dem Antrag der freireligiösen Gemeinde keine vollste Unterstützung zukommen lassen wird!

Schweiz. Der Kantonsrat genehmigte nach einer siebenstündigen Debatte mit 84 gegen 48 Stimmen den Kommissionsbericht, der eine Reihe schwerer Uebelstände in der politischen Polizei, namentlich eine Spiebelwirtschaft, Verletzungen der Versammlungsfreiheit, Auslieferung von Anarchisten an Italien statt bloßer Ausweisungen konstatiert und sprach die Erwartung aus, die Regierung werde dafür sorgen, daß die Ungehörigkeiten sich nicht wiederholen.

Die neuen „Handelsverträge“

wurden gestern in der Schlussberatung vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommen. In einer wirkungsvollen und ersten Rede, die wir morgen mitteilen werden, betonte **Bayer**, er und seine Freunde überließen die Verantwortung für die unausbleiblichen Folgen dieser Verträge der Mehrheit des Hauses. — Als die Sache fertig war, wurde Graf Bülow von verschiedenen Abgeordneten beglückwünscht. Ob Graf Bülow an diesen Glückwünschen immer mit angenehmen Gefühlen zurückdenken wird?

Das neue französische Flottenprogramm.

Die Schraube ohne Ende.

Paris, 22. Febr. In der Deputiertenkammer erklärte Marineminister Thomson, es koste Mühe, die Flotte auf der erforderlichen Höhe zu erhalten. Der Minister verlangt sodann die französische Flotte mit denjenigen des Dreibundes im Jahre 1898 und sagt, die deutsche Flotte habe damals 45 Proz. der französischen betragen; sie werde im Jahre 1908, derselben ausmachen und werde 1917 die Flotte Frankreichs an Stärke übertreffen, wenn Frankreich bis dahin nicht 24 große Schiffe gebaut habe, wie es im neuen Flottenprogramm vorgesehen sei. Das Flottenprogramm von 1900 sei nahezu erledigt und man könne jetzt über das neue Programm verhandeln. Man werde bedeutende Kredite für Torpedobootszerstörer, Torpedoboote und Unterseeboote zur Verteidigung nötig haben.

Paris, 22. Febr. Die Hullkommission erklärte, daß Admiral Roschdjeswensky berechtigtweise glauben konnte, daß seinem Geschwader Gefahr drohe und demnach handeln durfte, wie geschah. Der Bericht konstatiert die Verpflichtung Rußlands, die Opfer der Katastrophe zu entschädigen.

Arbeiter-Ausstände.

Mannheim, 22. Febr. Der Bürgerausschuß nahm den sozialdemokratischen Antrag, an Stelle der für die Bergarbeiter bewilligten 1000 M. 5000 M. zu bewilligen, einstimmig an.

Mannheim, 22. Febr. Mehrere an dem Kohlenarbeiterstreik beteiligte gewesenen Tagelöhner, welche nunmehr infolge des Streikes arbeitslos sind, drangen in hiesige Kohlenlagerplätze ein und verlegten dort, sowie nachher auf der Straße gemeinschaftlich einige Arbeitswülfen durch Schlägen mit Latenstäcken und dergl. Auch bedrohte einer der Täter einen

Vorarbeiter mit erhobenem Holzbeil. Drei der Ausschreitenden wurden verhaftet.

Paris, 22. Febr. Bei Krawallen vor der Arbeiterbörse kam es zwischen den Polizeigagenten und den ausländischen Metallarbeitern zu Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Auch mehrere Polizeigagenten trugen Verletzungen davon.

Die Lage in Rußland.

Sachum-Kale, 22. Febr. Hier ist der Generalausstand ausgebrochen. Infolge der Forderungen der Agitatoren wurden die Geschäfte geschlossen. Auf den Straßen bewegt sich eine Menge Arbeitsloser. Ueberall sieht man Militär. Viele Einwohner der Stadt hungern.

Petersburg, 22. Febr. Gestern kam es zwischen Arbeitern, Arbeiterinnen und Kosaken zu Zusammenstößen, wobei 2 Personen getötet und 15 verwundet wurden. Die Arbeiterinnen stachen mit ihren Scheeren auf die Kosaken ein. Die Lage ist wieder sehr ernst.

Warschau, 22. Febr. Im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur hat der Kurator des Warschauer Lehrbezirks befohlen, alle Gymnasien und Realschulen bis auf weiteres zu schließen, mit Ausnahme einiger Anstalten, wo vorwiegend Kinder orthodoxer Russen unterrichtet werden.

Warschau, 22. Februar. Die Angestellten der Warschau-Wienerbahn traten in Ausstand. Der Zugverkehr ist eingestellt. Der Bahnhof wird militärisch bewacht.

Gleiwitz, 22. Febr. Zwischen Zosnowitz und Zosnowitz wurden die Schienen aufgerissen. Ein Güterzug ist infolgedessen entgleist und wurde von den Ausständigen geplündert.

Baku, 22. Febr. Die blutigen Zusammenstöße in der Stadt dauern an. Die Straße ist voll von Leichen.

Vom ostasiatischen Krieg.

Paris, 22. Febr. Nach Meldungen aus Petersburg beklagt sich Rußland über die in der Armeebestehende revolutionäre Propaganda, welche besonders von Verzetzen und Reservisten betrieben wird. Er verlangt eine bessere Auswahl der für die Mandschuren bestimmten Truppen und erwartet einen geeigneten Ersatz dieser unruhigen Elemente. Diese Nachricht hat in Petersburg an den zuständigen Stellen sehr unangenehm berührt. General Scharow soll diese Angelegenheit benutzt haben, um dem Zaren die Bedeutung dieser Mißstände darzulegen. Er soll die Rückberufung Ruropatkins befürwortet haben, ebenso die des Generals Bilderling, in dessen Armee sich hauptsächlich die unruhigen Elemente befinden.

Paris, 22. Febr. Admiral Roschdjeswensky hat erklärt, er glaube nicht, daß Admiral Togo ihn in solcher Entfernung von seiner Operationsbasis angreifen werde. Er werde Madagaskar endgültig erst nach dem Eintreffen des dritten Geschwaders verlassen. Demgegenüber meldet Daily Telegraph aus Tokio, das Geschwader Ramimus befände sich in der Nähe des Indischen Ozeans. Man glaube deshalb, daß eine große Seeschlacht nahe bevorstehe.

Mitschwang, 22. Febr. Ungefähr 300 Russen erreichten Montag Nacht die Eisenbahn zwischen Hailong und Tschitschan (also tief im Rücken der japanischen Armee) und zerstörten sie nur oberflächlich. Sie verteidigten die Neutralität des Gebietes westlich von Kiaofo.

Tokio, 22. Febr. Die Regierung hat den unverzüglichen Bau von 25 Torpedobootszerstörern angeordnet.

Tientsin, 23. Febr. Japanische Torpedoboote sind auf Formosa eingetroffen.

Port Louis (Mauritius), 23. Febr. Hier geht das Gerücht, japanische Agenten suchten in der Nähe der Seychellen einige Inseln als Flottenstation aufzukaufen. (Die Seychelleninseln liegen etwa 1000 Kilometer nordöstlich von Madagaskar und gehören den Engländern.)

Der Kolonialkrieg in Südwestafrika.

Wilhelmshaven, 21. Febr. Das Marine-Expeditionskorps kehrt schon im März aus Südwestafrika in die Heimat zurück und zwar in zwei Staffeln.

Berlin, 22. Febr. Wie Trotha meldet, wurde am 2. Febr. Reklamas von etwa 70 Hottentoten angegriffen. Der Angriff wurde siegreich abgeschlagen.

Tages-Nachrichten.

Stuttgart, 22. Februar. Die Viehzählung vom 1. Dez. 1904 in Württemberg ergab: Rinde 115 062, Rindvieh 1 048 601, Schafe 278 150, Schweine 549 456, Fiegen 83 478, Gänse 240 541, Enten 187 473, Hühner 2 702 930. Das wichtigste Ergebnis der neuesten amtlichen Viehzählung ist, daß in Pferden, Rindvieh, Schweinen, Fiegen und Geflügel (Gänse, Enten, Hühner) eine Zunahme gegenüber der letzten Viehzählung vom 1. Dezember 1900 stattgefunden hat. Bei allen diesen Viehgattungen ist der Bestand vom 1. Dezember 1904 überhaupt der höchste seit Beginn der regelmäßigen Viehzählungen. Nur die Zahl der Schafe, die schon seit etwa 40 Jahren in rückläufiger Bewegung ist, hat abermals abgenommen.

Heilbronn, 21. Febr. Einem polizeilichen Mißgriff ist in Jülich bezw. Hannover der Monsieur einer Heilbronner Firma, Carl Giese, zum Opfer gefallen. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet über den ungeheuerlichen Vorfall: Freigeprochen, obwohl er gar nicht angeklagt war, ist in Hannover vom Schöffengericht ein Schlosser Carl Giese in Hannover hatte sich ein Maurer Carl Giese aus Hannover einer öffentlich n Schuttmannsbelidigung schuldig gemacht. Da die Ladung an ihn nicht befehlt werden konnte, weil er nicht aufzufinden war, wurde er steckbrieflich verfolgt. Auf diesen Steckbrief hin verhaftete in Jülich in der Schweiz die Polizei einen Monteur einer Heilbronner Firma, den Schlosser Carl Giese. Er wurde trotz seines Protestes, daß er nicht Maurer, sondern Schlosser sei



Herzog Karl Eduard.



und zurzeit der Tat gar nicht in Hannover habe sein können, nach Hannover transportiert, wo ihm die Ladung zur Verhandlung vor dem Schöffengericht zugestellt werden sollte. Da diese aber lautete „An den Maurer Carl Giese“, verzweigte er die Annahme. Das Gericht strich darauf einfach das Wort „Maurer“ durch und schrieb darunter das Geburtsdatum des Schlossers. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht erklärten die Schupleute sofort, daß der Verhaftete gar nicht der gesuchte Verbrecher sei. Obwohl er nun also gar nicht angeklagt war, erkannte das Schöffengericht trotzdem auf seine Freisprechung. Der mehr als 6 Wochen widerrechtlich Verhaftete, erhielt nicht einmal die 84 Pf., die man ihm bei seiner Verhaftung abgenommen. Sie waren für Porto ausgegeben, obwohl ihn das Porto garnichts anging, sondern für eine ganz andere Person ausgegeben war. Der Schlosser Giese erhielt lediglich eine gerade noch für den Nachmittag des 14. Februar, an dem er also entlassen wurde, gültige Fahrkarte 4. Kl. nach Frankfurt und eine nur für den 15. Febr. gültige Karte 3. Kl. von Frankfurt nach Heidelberg; dort gibt es Fahrkarten 4. Kl. nicht. An Fahrgehalt wurde ihm für 3 Tage eine Mark gegeben mit dem Bemerkten, sich in Heidelberg als mittellos auf der Polizei zu melden, dann käme er nach Jülich. —

Forzheim, 22. Febr. Der Bürgerausschuß stimmte der Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 7 Mill. M. zu.

Som Lande, 23. Febr. Ein halber Schweinehandel mit seinen Folgen, oder vielmehr der Handel um ein halbes Schwein erregt nicht allzuweit vom „Bussen“ weg eilige Heiterkeit. Ein geistlicher Herr erwarb von seinem Wesner, also es Meißeluppe gab, ein halbes Säulein. Da jedes verkaufte Fleisch von dem Fleischbeschauper gesehen werden muß, dieser aber drunten in der Stadt wohnt und seine Herbeiholung „Kösten“ verursacht, saunen Hochwürden auf einen Ausweg und sagte zu dem Wesner, er könnte die halbe Sau seinem Pfarrer ja auch geschenkt haben! Der Wesner war schlau genug, den Fleischbeschauper zu betragen, ob die Sache auf diese Weise gehe! Der aber schüttelte den Kopf und nun hat es doch noch Kösten gegeben! Natürlich werden über die Sache eilige Glossen gemacht. Aber soweit sollte man doch nicht gehen, daß man jetzt sagt, es sei doch sonderbar, daß ein Pfarrer die Anleitung gebe, wie man die Geseze umgehen soll. So böß wird's vom Herrn Pfarrer nicht gemeint gewesen sein, wenn freilich auch der Schein gegen ihn zeugt!

M. Herrenzimmern, 21. Febr. Wiedergefunden! Das hiesige Schultheißenamt hat vom K. Katasterbureau in Stuttgart jüngst eine interessante Zusendung erhalten. Im Jahre 1837 fertigte Geometer Waidel anlässlich der Landesvermessung ein Brunnenn zum Gemeindefundament an. Dasselbe wird hier seit Jahrzehnten vermisst und ist auf geheimnisvolle Weise verschwunden. In den 60iger Jahren wurde es, wie die ältesten Einwohner sich noch erinnern, das leptomal benützt. Dortmals wurde die sogen. Fohlenweide, es war dies eine mehrere Morgen große Wiese, an die sieben angrenzenden Grundeigentümer zwecks Verkaufszwecken vermisst. Die Vermessungskommission mußte wegen plötzlich eintretendem Regen in ein naheliegendes Haus flüchten und sie legten das Brunnenn auf einen Wagen im Schuppen. Die Gemeinde mußte um den Preis von 13 Gulden ein neues Exemplar anfertigen lassen. Das alte — man höre — wurde am 21. Dezbr. 1904 auf der Bahnstraße Schiltach — Entlingen im Zuge 258 von Schaffner Miller gefunden. Dasselbe lieferte es an das Fundbureau der Kgl. Staatsbahnen ab und so kam es in die Hände des Kgl. Katasterbureaus. Das eigentümliche Verschwinden, der Verbleib während dieser langen Zeit, sowie das plötzliche Wiederaufsuchen des Manuscripts, das, nebenbei bemerkt, sich in gutem Zustande befindet und namentlich deshalb wertvoll ist, weil es einen genauen Grundriß der oberen Ruine Herrenzimmern mit Gebäudeteilen und Vorwerken enthält, welche längst verschwunden sind, wird wohl für immer ein ungelöstes Rätsel bleiben, umso mehr als die damals beteiligten Personen alle längst gestorben und die ganze Angelegenheit inzwischen vergessen war.

S. Weßlingen, 22. Febr. Bei der Bürgermeisterwahl machten von 104 Stimmberechtigten 94 Gebrauch. Von ihnen erhielt der seitherige Bürgermeister 69 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerplitterten sich auf 5 Kandidaten.

Don der Alb, 22. Febr. Ein heftiger Sturm richtete heute Vormittag so starke Schneeverwehungen an, daß die Straßen teilweise völlig unpassierbar wurden. Den ganzen Vormittag hindurch war es unendlich, der Schneewaffen Herr zu werden, da die „aufgemachten“ Stellen sofort wieder zugeweht wurden. Wie mag der Sturm an der Küste gehaust haben? Man befürchtet Hochseebotschaften.

S. Weßlingen, 21. Febr. Der Darlehensklassenverein hielt letzten Sonntag seine jährliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Die vom Rechner vorgelegene Jahresrechnung und Bilanz weist einen Gesamtertrag von 470932,88 M. auf. Die Aktiva betragen 176105,61 M., die Passiva 175584,60 M., somit ist ein Reingehalt von 521,01 M. zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl beträgt 264. Auf Vorschlag des Vereinsvorsitzers J. G. Kießinger wurde vom Gewinn auf das dividendeberechtignte Geschäftsjahr im Betrag von 3925,48 M. eine Dividende von 4 Prozent verteilt. Auch wurde ein Jahres- und Verwaltungsbericht vorgelesen, in welcher die Tätigkeit der Vereinsverwaltung im vergangenen Jahr den Mitgliedern geschildert wurde. Die Wahlen ergaben die bisherige Zusammensetzung des Vorstandes, Aufsichtsrats und Rechners.

Waldstetten, 23. Febr. Bestätigt hat die Regierung des Schwarzwaldkreises die Wahl des Bauern Jakob Vertschinger zum Schultheißen.

Janerlingen, 22. Febr. Der Watten- und Kindersterber Anton Beck soll, wie man sich erzählt, im Untersuchungsgefängnis in Sigmaringen einem Zellenossen erlitten haben, er, Beck, sei erst jetzt ruhig in seiner Seele, seit er die Tat vollbracht habe! Die Kinder habe er deshalb umgebracht, weil er dachte: Die Mutter ist jetzt tot und die Kinder wären verwast und außerdem würden sie als die Kinder eines Mörders angesehen werden; da ist es besser, sie sterben auch. — Beck soll sich übrigens in letzter Zeit in Tübingen zur Beobachtung seines Geisteszustandes befinden haben.

Buchau a. Federsee, 21. Febr. Eingekendet. Von Gehirnen aus berichten Sie, daß die Ausarbeitung des Bahnprojekts Gehirnen — Stetten dem Reg. Baumeister Wallerstein zugefallen sei, einem geborenen Ravensburger. Gestatten Sie mir eine Verichtigung. Herr Reg.

Baumeister Wallerstein ist in Kappel bei Buchau geboren. Diesen Herrn können wir uns nicht rauben lassen. Seine persönliche Lichtigkeit und Charakterfestigkeit schätzen wir zu hoch, als daß wir stillschweigend die Wiege dieses Herrn nach Ravensburg verlegen lassen wollten. Wegen der Verdienste, welche er sich um die hiesige Stadt anlässlich des Bahnbaus Schuppenried — Buchau erworben hat, wurde Herr W. zum Ehrenbürger von Buchau ernannt. Die Herren des Hochinger Eisenbahnkomites haben das Mandat einem vertrauenswürdigen Herrn übertragen.

Ulm, 22. Febr. Verdiente Strafe. Der Leutnant Haupt vom Gren.-Regt. 123, der im Mai wegen einer großen Zahl von Fällen des Mißbrauchs der Dienstgewalt vom hiesigen Divisionsgericht zu 9 Monaten Festungshaft verurteilt worden war, ist nun nach Verbüßung des größten Teiles seiner Strafe begnadigt worden. Er wurde auch mit schlechtem Abschied entlassen.

Konstanz, 22. Febr. Der Raubmordprozeß. Noogadro hat Samstagabend noch ein Verhör verlangt wobei er gestand, daß er den Verri nach einem Wortwechsel, und nachdem Verri ihn mit dem Stock gestochen habe, mit der Hand gewürgt und mit der roten Vinde erdroffelt habe. Bis auf einige kleine Widersprüche wiederholte er vorgestern in der Verhandlung das Gleiche. Sie hätten Streit gehabt; Verri habe, am Boden liegend noch um sein Leben gekämpft, allein er habe die Anzeige wegen Körperverletzung befürchtet. Deshalb wollte er „Schluß machen“. Viele Zeugen wurden abbestellt bezw. entlassen.

Wittelsheim b. Mülhausen, 22. Febr. Ein Großfeuer zerstörte 5 Scheunen mit Stroh- und Futtervorräten, sowie ein Wohnhaus. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Gießen a. N., 23. Febr. Kohlenlager. Durch die Erfahrungen des letzten Kohlenstreiks dazu veranlaßt, werden die Fohlenbesitzer künftighin in verschiedenen Gegenden Kohlenlager anlegen. Ein Kohlenlager kommt so in die Nähe der Siegerlande.

Hohentlimburg, 22. Februar. Der Schnellzug Frankfurt Wesel überfuhr heute 3 Schüler im Alter von 10—13 Jahren, die durch die Schranke auf den Bahnübergang gelangten. Alle drei waren sofort tot.

Bernburg, 22. Febr. In Neundorf tötete der Arbeiter Domones seine 5 Kinder, indem er ihre Betten anzündete. Daraus erhängte er sich.

Hannover, 22. Febr. Der Auszug der gesamten Studentenschaft findet heute nach Hildesheim statt.

Wien, 22. Februar. Das Abgeordnetenhaus wählt heute mit großer Mehrheit wieder Graf Bietter zum Präsidenten.

Wien, 22. Febr. „Los von Rom.“ Heute findet in der protestantischen Kirche der Uebertritt von 60 katholischen Studenten der Wiener Universität zum Protestantismus statt.

Paris, 22. Febr. Spanische Heiratspläne. Der Petit Parisien erzählt, daß Alfonso XIII. wenig Neigung für die bereits besprochene österrichische oder englische Heirat zeigt, sondern er wolle lieber noch zwei Jahre auf die Prinzessin Viktoria Luise, die Tochter des deutschen Kaisers warten. Die Frage des Religionswechsels sei schon gelöst. (?) Prinzessin Viktoria Luise wird im September erst 18 Jahre alt!

Basel, 22. Febr. Ein seltsamer Vorgang spielte sich bei der Sprengung eines an der Hünninger Schiffbrücke gesunkenen und dort die Passage verstopfenden Schlepplahn ab. Beim dritten Sprengschuß kam aus der Tiefe plötzlich eine Frauenleiche in die Höhe. Sie konnte nach einiger Mühe am badischen Ufer gelandet werden. Es war die Leiche einer Frau, die vor einigen Wochen in Säcklingen auf mysteriöse Weise verschwunden war.

Bern, 23. Febr. Am Simplontunnel waren gestern Abend nur noch sieben Meter zu durchstoßen. Man erwartet heute den Durchbruch.

Cherbourg, 23. Febr. Ein selten so heftiger Sturm tobt hier. Der Verkehr mit England zur See ist unterbrochen. Die Rettungsboote sind in voller Tätigkeit.

Monastir, 22. Febr. Ueberfallen wurden zwei Bauern bei Rafova, angeblich von einer bulgarischen Bande und 2 von dieser getötet.

Philadelphía, 23. Febr. Roosevelt und Kaiser Wilhelm erhielten anlässlich der von der Universität Pennsylvaniens veranstalteten Feier des Gedenktages Washington's die Gabe eines Ehrendoktors der Rechte von der Universität verliehen.

St. Louis, 22. Februar. Der Kaiser widerlegt. Der große Erfolg der deutschen kunstgewerblichen Ausstellung in St. Louis wird jetzt durch eine amtliche Mitteilung über die Verkäufe dokumentarisch konstatiert. Gegen diese Tatsachen können die „Meinungen“ der hochgebildeten

Amerikaner, auf die sich der Kaiser neulich für die Hoffnungslosigkeit einer Eroberung Amerikas berufen hat, nicht aufkommen. Die moderne Bewegung, die von München ausging, und von der selbstamerweise gerade die Münchener gewarnt wurden, hat auf einer Weltausstellung einen Sieg errungen, wie er dem gerühmten alte Stille niemals beschieden war. Nicht weniger als zwanzig vollständige Räume von Karlsruhe, Münchener, Dresdener, Berliner, Darmstädter, Düsseldorf und Mainzer modernen Künstlern und viele einzelne Möbel sind verkauft worden.

Großfeuer in London.
London, 22. Febr. In der Straße Longacre und deren Nähe, wo zahlreiche bedeutende Wagen- und Kraftwagenfabriken sich befinden, wütete eine Feuersbrunst, die beträchtlichen Schaden anrichtete; eine große Anzahl Kraftwagen wurde vernichtet.

London, 23. Febr. Der Brand in der Longacrestraße verursachte einen Schaden von 6 Millionen Mark. Zwei Feuerwehrleute sind schwer verletzt. Die ganze Straße ist abgebrannt.

Stuttgart, 22. Febr. Wegen Beleidigung des Königs von Sachsen ist mit Ermächtigung Sr. Majestät gegen den Redakteur des „Simplicissimus“ Anklage erhoben und nimmehr von der Strafkammer des K. Landgerichts Stuttgart das Hauptverfahren eröffnet. Inkriminiert ist in der Nummer „Familienfromm“ (welche die Sentimentalität ironisierter) der Text zu dem Bild, das in prophetischer Vorahnung schon im November die Gräfin Montignoso zeichnete, wie sie um Weihnachten vergeblich Einlaß in das Dresdener Schloß begeht. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hausmann, hat die Beiziehung der Akten in der Rechtsache des Kronprinzen Friedrich August gegen die Kronprinzessin Luise wegen Eheirung beantragt und andere Beweisangebote gestellt. Da nach dem Gesetz von 1848 in Württemberg Majestätsbeleidigungen zur Zuständigkeit der Schwurgerichte gehören, besteht wenigstens die Garantie, daß ein Gericht zu entscheiden hat, welches eine Kritik des sächsischen Vorgehens unvoreingenommen zu würdigen in der Lage ist. Bekanntlich ist auch die „Schw. Tagw.“ wegen Beleidigung des Königs von Sachsen verlag, und auch diese Klage wird vor dem Stuttgarter Schwurgericht zur Verhandlung kommen.

Lübeck, 22. Febr. Die Strafkammer bestrafte kürzlich ein Fall von Majestätsbeleidigung, welcher außerordentlich charakteristisch ist. Am 16. Juni 1900 (1), als der Kaiser gelegentlich der Einweihung des Eise-Trave-Kanals in Lübeck war, soll ein Arbeiter eine den Kaiser beleidigende Äußerung gemacht haben. Als nun im vorigen Sommer eine Freundschaft zwischen diesem Arbeiter und einem anderen, der die angebliche Äußerung gehört hatte, entstand, erfolgte die Denunziation durch den letzteren. Die Verhandlung hatte dann das Ergebnis, daß der Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und ein dritter Arbeiter wegen Verdachts des Meineids verhaftet wurde. Wenn je ein Fall, so beweist dieser, wie notwendig es ist, für die Majestätsbeleidigung zum mindesten eine kurze Anzeigefrist festzusetzen.

Offener Sprechsaal.
C. Som Lande, 22. Febr. Mensch! Bezahle Deine Schulden! Komme ich jüngst in die Werkstatt eines Handwerksmeisters und frage: „Nun, wie geht's Meister?“ — „Wies geht? Gut geht's! die Arbeit geht gottlob nicht aus; aber das Zahlen geht fast aus. Wenn nur die Leute auch alle halb Jahr oder doch wenigstens jährlich uns Handwerker bezahlen würden! Aber in meinem Kundenbuch, da stehen noch Namen, von denen ich schon über ein Jahr die Bezahlung der Rechnung gut habe und weiß der Himmel, wenn sie einmal aus Zahlen denken, obwohl viele dazu jederzeit fähig wären! Dieses ewige auf „Vorg“ arbeiten, das ist's, was uns Handwerker am meisten lähmt und mittellos macht.“ So Schreiber dieses jüngst im „Schw. Volksf.“ auch eine „Erklärung“ von Gewerbetreibenden gelesen hat, daß sie „von jetzt ab 1/2-jährige Abrechnung halten“, dachte ich im Interesse vieler Hunderten von Gewerbetreibenden in die Kämpfjause zu stoßen und den sämmtigen, oft nur bequemen Zahlern zuzurufen: „Auf, auf, bezahle eure alten Rechnungen an die Handwerker!“ Durch Nichtbezahlung zur Zeit kommt der Gläubiger gar oft selbst in Zahlungsschwierigkeiten und gar mancher ehrliche Handwerker ist schon zum „Gantmann“ hiedurch geworden. Er magt es nicht, seine Kunden zu mahnen, weil er fürchtet, sie gar zu beleidigen und dann wohl ihre Kundenschaft zu verlieren. Diese Rücksicht zwingt ihn dann oft, manches Geschäft, zu dem er flüssiges Geld braucht, von der Hand zu weisen; denn ja nur selten wird dem kleinen Handwerker viel Kredit geboten; aber eben deshalb soll man um so weniger von ihm Kredit verlangen. Dem Handwerker den Lohn schuldig zu bleiben, heißt in vielen Fällen, ihn um den Lohn seiner Arbeit bringen Also: Bezahlen, zeitig bezahlen!

Baumwollmarkt.
Bremen, 22. Febr. Upland middling loco 40.25. Stetig.

Amtliches.
Ausgeschrieben: die Stelle des Präzeptors an der Lateinschule in Balingen.

Auswärtige Todesfälle.
Gestorben in der Benediktinerabtei Maria Laach, Frater Kottler Bahn von Oberschmeien, 24 J.; in Tullingen: Jakob Martin, alt Ochsenwurt, 79 J.; Gg. Friedr. Waites, 34 J.; Gredzenia Danner geb. Reibhardt, 66 J.; Gottlieb Rich. Schuhm., 78 J.; Gabriel Greiner, Tagelöhner 65 J.; in Horb: Anton Schent, 18 J.; in Ennetach: Kaspar Danner, 77 J.; in Ravensburg: Barbara Gemming geb. Wittenmayer; Martin Spieß, Privatier, 74 J.; in Weissenau: Ehr. Kölsch, Privatier, 83 J.

Druck der Genossenschaftsdruckerei Göttingen.



Prinzessin Anna Maria Pia.

Aus Stadt und Umgebung.

Berlin, 23. Febr. Das Haus erklärt die 21 Petitionen zu den Handelsverträgen für erledigt.

Aden, 22. Febr. Dem Vernehmen nach hat der Somali-Mullah einen Tagemarsch von Obbia entfernt mehrere Leute des Sultans von Obbia gefangen genommen und getötet.

Berlin, 23. Febr. Das Komitee für die Schillerfeier beschloß die Veranstaltung einer allgemeinen nationalen Schiller-Ausstellung vom 9. bis 15. Mai in sämtlich. Räumen des Goethe-Schiller-Archivs.

Brig, 23. Febr. Der Augenblick des Durchstichs des Simplontunnels rückt näher. Der Wasserstand in der Nordgalerie sinkt merklich. Man hat die größten Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, um einen plötzlichen Wasserbruch auf der Südseite des Simplontunnels zu vermeiden, wo die Handbohrung langsam fortschreitet.

Berlin, 23. Febr. Nach dem Berl. Tagebl. lagen heute nachmittag in Finanzkreisen Privatdepeschen aus Paris und London vor, denen zufolge in St. Petersburg ein neues blutiges Attentat sich ereignet habe. An unterrichteter Stelle liegt keine Bestätigung dieser Börsentelegramme vor.

Moskau, 23. Febr. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und Großherzogin Eleonore trafen hier an und wurden vom Großfürsten Konstantin und der Großfürstin Marie Pawlowna auf dem Bahnhof empfangen.

Reklameteil.

— Eine Schweinegeschichte. Der reiche Viehzüchter Böngel aus Klein-Monchow traf im Dorftrüge den Viehhändler Klein aus demselben Orte. Beide waren vom Viehmarkt heimgekehrt, woselbst sie unter Anderem je sechs Schweine gekauft hatten. Böngel begann sich über die Vorstentiere

Klein lustig zu machen, weil sie so mager und unansehnlich aussahen. Klein erwiderte, die Tiere würden in 6 Wochen fetter sein als die Schweine Böngels, die schon sehr ansehnlich waren. Es kam zu einer Wette um 10 Taler. Klein hatte sich zudem anheischig gemacht, zur Fütterung seiner Schweine Küchenabfälle (also minderwertiges Futter) zu verwenden, während Böngel nur erstklassiges Futter nahm. Wie groß war aber die Ueberraschung, als die Preisrichter den Wettbetrag ohne Weiteres dem Klein zusprachen dessen Vorstentiere nach Ablauf der bedungenen Zeit zu wahren Mustereemplaren gebiethen waren, die den Stolz jeder Ausstellung gebildet hätten. Allerdings hatte keiner der Beteiligten bemerkt, daß Klein dem geschmacklosen Küchenabfall stets etwas von der Futterwürze („Bauernfreude“ aus der chemischen Fabrik von Th. Bauer in Regensburg) beimengte.

Der schlaue Bauer wußte natürlich, daß seinem Wettgegner Bauers „Bauernfreude“ noch unbekannt war und hat sich nicht schlecht in's Häufchen gelacht, als er die harten Silberlinge in die Geldtasche fallen ließ, daß sie laut klapperten.

Die Gemeindebehörden

werden hiemit an die rechtzeitige Vornahme von Neuwahlen derjenigen öffentlichen Rechner, deren Wahlperiode am 31. März 1905 abläuft, erinnert. Die Neuwahlen sind mittelst Vorlage von Protokollauszügen unter Angabe des Berufs, des Orts, Jahres und Tags der Geburt der neugewählten Rechner, sowie der etwaigen Verwandtschaftsverhältnisse derselben mit dem Ortsvorsteher, ferner der sonstigen Geldverwaltungen (Nebentassen) derselben, bis zum 25. April ds. J. dem Oberamt anzuzeigen.

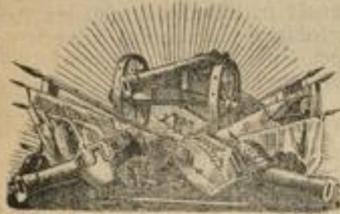
Von der Neuwahl sind die Sicherheitsleistungs- und Befoldungsverhältnisse festzusetzen. Bezüglich der Sicherheitsleistung der Körperschaftsrechner wird auf die Min.-Verf. vom 8. Juni 1900, Reg.-Blatt S. 471, hingewiesen.

Behufs Bemessung der Höhe der Sicherheitsleistung ist der Betrag der ordentlichen etatsmäßigen Einnahmen der betr. Verwaltung nach der letztgestellten Rechnung und des etwa umgelegten Gemeindefschadens zusammenzustellen; bei Gemeindepflegern, denen zugleich der Steuereinzug obliegt, ist außerdem noch der vierte Teil der auf die Gemeinde pro 1904/05 entfallenen Staatssteuer, sowie des Amtschadens, Brandschadens, der Körperschaftssteuer und Umlage für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, hinzuzurechnen. Die gefassten Beschlüsse sind dem Oberamt spätestens bis 15. April d. J. zur Genehmigung vorzulegen.

Die gewählten Rechner sind zu beeidigen bzw. auf den früher abgelegten Dienst-Eid hinzuweisen, auch mit den Strafbestimmungen für öffentliche Rechner bekannt zu machen. Wenn dieselben Mitglieder des Gemeinderats sind, ist die Zustimmung des Bürger-Ausschusses zu der Wahl einzuholen.

Neuenbürg, 17. Februar 1905.

R. Oberamt.
Hornung.



Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs treten die Kameraden zum gemeinschaftlichen Kirchgang

Samstag den 25. Febr.

vormittags halb 10 Uhr vor dem Rathaus an.

Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Den 22. Februar 1905.

Der Vorstand des
Militär-Vereins.

Der Vorstand des
Krieger-Vereins.

Kanarien- und
Geflügelzücht.-Verein
Wildbad.



Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß dieselben beim Besuch der Landesausstellung für Geflügelzucht und Vogelzucht in Ulm a. D. vom 24.-27. Febr. gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Fahrpreisermäßigung in der Weise genießen, daß einfache Fahrkarten, wenn in der Ausstellung abgestempelt, zur freien Rückfahrt berechnen.

Der Vorstand.

Echte Frankfurter
Bratwürste

per Paar 30 Pf.
Herrn. Kuhn.

Zur

Konfirmation

empfehlen

Geschwister Freund

Korsetten, Hemden,
Hosen, Röcke, Schürzen
Taschentücher, Kragen,
Manschetten, Vorhemden,
Kravatten, Handschuhe

zu sehr billigen Preisen.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

betr. die Wahl der Vertreter zu den Generalversammlungen der Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

Die Wahlperiode der im Jahre 1901 gewählten Vertreter zu den Generalversammlungen der Bezirkskrankenkasse Neuenbürg ist mit dem 31. Dez. vor. Jahres abgelaufen und daher eine Neuwahl vorzunehmen.

Für die neue Wahlperiode hat die Generalversammlung aus 91 Vertretern der Rassenmitglieder und 20 Arbeitgeber

zu bestehen, deren Wahl in folgender Weise angeordnet wird.

I. Wahl der 91 Vertreter der Rassenmitglieder:

Die Wahl findet am
Samstag den 4. März ds. J.
nachmittags von 5-7 Uhr

in folgenden Abteilungen statt.

Es haben zu wählen die Mitglieder der örtlichen Verwaltungsstelle von:

1. Neuenbürg, Arnbach, Conweiler, Feldrennach, Ottenhausen, Schwann, Waldrennach zus. 23 Vertreter und 1 Ersatzmann.

Abstimmungslokal: Rathaus Neuenbürg.

2. Birkenfeld 5 Vertreter.

Abstimmungslokal: Rathaus Birkenfeld.

3. Gräfenhausen, Ober- und Unterniebelbach zus. 3 Vertreter.

Abstimmungslokal: Rathaus Gräfenhausen.

4. Wildbad und Enzklösterle zus. 21 Vertreter und 1 Ersatzmann.

Abstimmungslokal: Rathaus Wildbad

5. Calmbach, Dennaach, Höfen und Jgelsloch zus. 17 Vertreter und 1 Ersatzmann.

Abstimmungslokal: Rathaus Calmbach

6. Herrenalb, Bernbach, Döbel, Loffenau, Neusah und Rotensol zus. 16 Vertreter und 1 Ersatzmann.

Abstimmungslokal: Rathaus Herrenalb.

7. Langenbrand, Weinberg, Biefelsberg, Engelsbrand, Grunbach, Kapfenhardt, Naissenbach, Oberlengenhardt, Calmbach, Schömberg, Schwarzenberg, Unterlengenhardt zus. 6 Vertreter.

Abstimmungslokal: Rathaus Schömberg.

Im ganzen 91 Vertreter und 4 Ersatzmänner.

Als Wahlleiter sind aufgestellt für:

Abt. 1 in Neuenbürg: Hauptkassier Trostel.

Abt. 2 in Birkenfeld: Schultzeiß Holzschuh.

Abt. 3 in Gräfenhausen: Dril. Verwalter Becht.

Abt. 4 in Wildbad: Stadtschultheiß Böhner bzw. dessen Stellvertreter.

Die Verwaltungsaktuariare

werden aufgefordert, spätestens bis 1. April d. J. hieher anzuzeigen, daß die Kapiate-, Abrechnungs- und Tagbücher für das Rechnungsjahr 1905/06 angelegt und den Rechnern eingehändigt sind.

Dabei wird auf die Vorschrift der Min.-Verf. vom 9. August 1902 (Reg.-Bl. S. 400), wonach das Tagebuch mit Seitenzahlen unter Beifügung des Namenszugs des beauftragten Beamten oder eines Stempelabdrucks zu versehen und auf dem Titelblatt des Tagebuchs die Beurkundung über die Verwaltung der öffentlichen und privaten Nebentassen der Rechner anzugeben ist, besonders aufmerksam gemacht.

Neuenbürg, den 18. Febr. 1904.

R. Oberamt
Hornung.

Wildbad.

Geburtsfest Sr. Majestät des Königs

am Samstag den 25. Februar 1905.

Programm:

- | | |
|---|--|
| 1. Allgemeine Beflaggung der Gebäude. | 4. Nachmittags 1 Uhr: Festessen im Hotel Bellevue. |
| 2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Völlerschüssen. | 5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst. |
| 4. Vormittags 1/10 Uhr: Festgottesdienst; eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang. | |

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerh. Geburtsfestes freundl. aufgefordert.
Den 22. Februar 1905.

Stadtschultheißenamt:
J. B.: Böhner.

Stellen

suchen für bevorstehende Saison tücht. Kellnerin, Köchinnen, Zimmer- und Hausmädchen, sowie ein gewandter Hausburische, durch das Stellenvermittlungsbureau Fr. Pfäfer, Scheuernstraße 6, Pforzheim.

Abt. 5 in Calmbach: Schultzeiß Hüberlein.

Abt. 6 in Herrenalb: Dril. Verwalter Metz.

Abt. 7 in Schömberg: Dril. Verwalter Pfommer.

Die Wahlleitung wird in jeder Abteilung von den bestellten Wahlleitern unter Assistenz zweier von ihnen zu berufenden Mitglieder vorgenommen.

Die Wahl wird geheim durch Abgabe eines Stimmzettels in einem Wahlgange in der Weise vorgenommen, daß jeder Stimmberechtigte viel Namen auf einen Stimmzettel schreibt, als Vertreter zu wählen sind. Wählerlisten werden keine aufgelegt. Es sind deshalb die zur Abstimmung erscheinenden Mitglieder über Namen, Beschäftigungsart und Lebensalter zu befragen und in der Reihenfolge ihres Erscheinens unter fortlaufender Nummerierung in einer Liste zu verzeichnen.

Gewählt sind diejenigen, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind. Stimmen, welche auf nicht Wählbare fallen, oder den Gewählten nicht deutlich bezeichnen, werden nicht mitgezählt.

Unter denjenigen, welche eine gleiche Stimmzahl erhalten, entscheidet das Los, welches von den die Wahl Leitenden gezogen wird.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur die großjähr. im Besitze der bürger. Ehrenrechte befindlichen, der Bezirkskrankenkasse angehörenden Rassenmitglieder.

Minderjährige Arbeiter, sowie solche, welche ortslundig der bürger. Ehrenrechte verlustig sind, sind nicht zur Abstimmung zugelassen, dagegen dürfen weibliche Mitglieder von der Abstimmung nicht ausgeschlossen werden.

Das Ergebnis der Abstimmung ist in einem Protokoll urkundlich niederyulegen und es ist Letzteres unter Beischluß der Liste der Abstimmenden und der abgegebenen Wahlzettel versiegelt ungesäumt an die Bezirkskrankenkasse Neuenbürg einzusenden.

II. Wahl der 20 Vertreter der Arbeitgeber:

Die Wahl sämtlicher 20 Vertreter der Arbeitgeber findet in einem Wahlakt am

Samstag den 4. März ds. J.

nachmittags von 5-6 Uhr

auf dem Rathaus in Neuenbürg statt.

Diese Wahl, bei welcher sämtliche Arbeitgeber des Oberamtsbezirks, welche in der Bezirkskrankenkasse versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigen, gleichmäßig wahlberechtigt sind, findet unter der Leitung des Vorsitzenden des Vorstands

Aug. Bleyer, Bijouteriefabrikant in Neuenbürg unter Assistenz zweier von ihm zu berufenden Arbeitgeber mittelst Abgabe von Stimmzetteln statt, auf welchen die Namen von 20 wählbaren Arbeitgebern zu verzeichnen sind.

Das Ergebnis der Wahlen (I. u. II.) wird im „Enzklöster“ und im „Wildbader Anzeiger“ (Freie Schwarzwälder) bekannt gegeben werden.

Den 18. Februar 1905.

Der Vorsitzende:
Aug. Bleyer.